

# Die Schule im Dienste des Tierschutzes

Autor(en): **Bächtiger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541857>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

ist nicht möglich, daß ein analytisch erfahrener Pädagoge sich entbinde vom Kampfe gegen die Massendressur, Intellektualismus, blinde Beugung unter despotische Autorität, isolierenden Aristokratismus.“ Das heißt doch die traditionelle Pädagogik zuerst zu einem Zerrbilde gestalten, um dann unbarmherzig auf sie loszuhammern zu können. Die Saat der modernen autoritäts- und sittenlosen Erziehungsgrundsätze, welche die Psychoanalyse adoptiert, schießt hoffnungsvoll in die Halme. Es sind die Jungburichen und Jungmädels unserer Großstädte und Industrieorte, die durch ihr ausgeschämtes, freches Gebahren jeden Menschenfreund mit banger Sorge für die Zukunft erfüllen.

Nun wird der oben zitierte Satz Pfisters von der „Gottesliebe, die reinstes Genießen“ ist, erst klar. Es ist der Gott der Epikureer, dem man durch den Genuß huldigt. Die passendste Kultusstätte für eine solche Gottesverehrung wäre unstreitig ein erstklassiges Hotel, das die Vorüberziehenden mit der weithin sichtbaren Inschrift: „Quorum Deus venter est,<sup>1)</sup> deren Gott der Bauch ist,“ zum Eintritt ruft.

Der bisherigen Sklavenpädagogik gegenüber verlangt Pfister „das Recht der freien, schöpferischen Persönlichkeit, die den ganzen Reichtum ihres inneren Wesens der Gesamtheit zur Verfügung stellt“. Dies Recht

„zeigt die Psychoanalyse als unveräußerliches Menschenrecht, dessen Verletzung oft mit körperlicher und seelischer Krankheit geahndet wird“.

Also vom Epikureismus zum Altruismus August Comtes! Wie reimt sich das zusammen? Auf der einen Seite soll das Ziel der Pädagogik möglichst hoher, reiner Genuß sein, auf der anderen Seite Förderung der Gesamtheit, was natürlich den Verzicht auf manchen Genuß bedeutet und nicht selten mit den höchsten Opfern verbunden ist.

Die „Verletzung“ des „Rechtes der freien, schöpferischen Persönlichkeit“ soll oft „mit seelischer und körperlicher Krankheit geahndet“, d. h. bestraft werden. Das ist wieder ein Seitenhieb auf die christliche Pädagogik, die sich der Auslebetheorie J. J. Rousseaus entgegenstellt, da diese Theorie den Menschen zum Tiere herabwürdigt. Zeigen die Tatsachen nicht sonnenklar, wohin das Recht der freien schöpferischen Persönlichkeit führt? Wenn dessen Verletzung mit körperlicher und seelischer Krankheit geahndet werden soll, wird das Gewährenlassen nicht mit dem körperlichen und seelischen Tode von Hunderten und Tausenden bestraft, wie die Greuel des Bolschewismus beweisen? Die Freiheit hat eben zwei Seiten, eine positive und eine negative. (Schluß folgt.)

## Die Schule im Dienste des Tierschutzes.

Von Joh. Bächtiger.

Es gibt viele edle Menschen, welche dem Bestreben, die Tiere vor roher Behandlung zu schützen, ihre Unterstützung angedeihen lassen. Zu jenen, welche hiefür besonders berufen sind, gehören die Leute, die in der Schule und Presse tätig sind.

Die einen legen in der Ausübung ihres Amtes den Boden für die Ausbildung des künftigen Menschen. Sie besitzen bei der Jugend Autorität und Ansehen, haften noch Jahre und Jahrzehnte, ja oft das ganze Leben lang im Andenken des ehemaligen Schülers. Ermahnungen und Aufklärungen, die sie über die Behandlung und Schonung der Tiere ihren Schülern zukommen ließen, blieben in der Seele des Kindes, wie andere Erkenntnisse, die ihm die Schule vermittelt hat, lange in Erinnerung.

Die in der Presse tätigen Leute sind nicht weniger Lehrmeister der Öffentlichkeit. Sie wenden sich allerdings mehr an die erwachsenen Leute, finden aber bei ihnen nicht immer den freudigen Glauben und das gleiche hingebende Vertrauen, wie der Lehrer bei seinen Schülern. Dafür predigen aber diese Männer der Presse einer weit größeren Zahl, an tausende und tausende, zwei-, drei-, viermal, ja alle Tage in der Woche.

Dabei können sie an der Tatsache der Tiermißhandlung, der Verrohung der Menschen und der Jugend im besondern nicht achtlos vorübergehen, sondern müssen des öfters darauf zu sprechen kommen. Sie werden da zum öffentlichen Rufer im Streite für eine gütige Behandlung der Tiere.

<sup>1)</sup> Philip. 3, 19.

Wenn ich mich mit dieser Arbeit durch das Mittel der Presse an die Schule wende, um für einen vernünftigen Tierschutz ein Wort einzulegen, so suche ich diese beiden wichtigen Aufklärungsstellen zu kombinieren und für die Sache dienstbar zu machen.

Das Kind, das in die Schule kommt, bringt schon von Hause, aus der Familie allerlei Beobachtungen und Erfahrungen mit, da es Zeuge der verschiedenartigen Behandlung der Tiere durch die Eltern, Geschwister, Dienstboten und sonstigen Hausinsassen war. Die Beobachtungen, die umgekehrt die Eltern an ihrem Kinde in diesem Punkte machen, sind auch interessant und wertvoll. Wie behandelt das Kind eine Fliege, ein Käferlein, die Katze, den Hund? Ich mache die Leser auf das Vorkommen bei den Kleinen aufmerksam, daß die Kinder mit Tierlein aus Holz spielen, mit ihnen reden, als wären sie lebend und verständen die Sprache. Da kann man den Charakter des Kindes im Geheimen gar gut beobachten und die Leidenschaften des kleinen Knirpslein schon herausfinden. Schade, daß die Eltern die Kinder bei diesem Spiele zu wenig beobachten, wohl aus dem Grunde, weil ihnen dafür keine Zeit zur Verfügung steht.

Was kann nun in dieser Beziehung in der Schule getan werden?

— Auf einen freundschaftlichen, mitfühlenden Verkehr mit den Tieren in der Phantasie des Kindes bauen sich Märchen und Fabeln auf. Diese sind imstande, in den ersten Schuljahren anregend, fördernd und auch belehrend auf Verstand und Gemüt des Kindes einzuwirken. Bekanntlich herrscht unter den Pädagogen ein Streit darüber, ob diese Märlein und Fabeln angebracht seien. Der goldene Mittelweg in ihrer Anwendung mag auch hier das Ratksamste sein. Ganz verdrängen aus der Schule würde ich sie auf keinen Fall. Allerdings soll die Hauptsache der Schulung und Bildung die Regelung des Verhältnisses des Menschen zu Gott und zum Nebenmenschen sein. So gut aber ein menschenfreundlicher Charakter auch den Tieren gegenüber gerecht wird, ebenso wird die Anleitung zu einem richtigen Tierschutz auch die Menschenfreundlichkeit heben.

Unserer Sache können aber auch sogenannte ethische Stoffe nützlich sein. Ich denke da an einige wertvolle Erzählungen: An jene vom verfolgten Menschen, der die

Fliegen und Spinnen nicht leiden mochte und durch sie gerettet wurde. Auch an jene vom Gefangenen und der Spinne, die ihm Gesellschaft in seiner Verlassenheit leistete. Erinnerung sei an Erzählungen über die Liebe der Störchin zu ihren Jungen, über die Treue des Pferdes und des Hundes. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß mir viele dieser Erzählungen unbergeßlich geblieben sind und beim Anblick der betreffenden Tiere immer wieder in der Erinnerung aufsteigen.

Auch die Tierschutzkalender können willkommenen Stoff bieten. Darüber ist man einig, daß die Schüler an diesen Kalenderchen eine große Freude haben. Als Lesestoff bieten sie eine willkommene Abwechslung. Oft gehen aber diese Kalenderchen in einem Punkte zu weit. Es soll dies hier angeführt werden, um der Sache des Tierschutzes selber zu nützen. Man hat in diesen Kalenderchen bisweilen schon von einer Tierseele gesprochen und sie der Menschenseele gleichgestellt. Damit hat man Kreise abgestoßen, die sonst der Sache sympathisch gegenüber standen.

Wir Katholiken sind in der Auffassung einig, daß das, was wir beim Menschen Seele nennen, beim Tiere nicht festgestellt werden kann. Im andern Lager redet man aber von einer Tierpsychologie, von der Kunde über eine Tierseele und ihre Äußerungen. Während bei den niedersten Tieren die Grundlagen für eine „Tierseele“ noch gänzlich zu fehlen scheinen, gewinnt sie mit der Ausbildung eines Zentralnervensystems mehr und mehr Vergleichspunkte mit der Psychologie des Menschen. Es stehen sich also hier zwei Anschauungen schroff gegenüber: Die eine gleiche Wesenheit der Menschen- und Tierseele. Verfechter dieser Ansicht waren Brehm, Darwin, Romanes u. a. Die andere Richtung behauptet, daß Menschen- und Tierseele wesentlich verschieden sind, daß letzterer nicht einmal eine verminderte Intelligenz, sondern nur Instinkt zukommt. Diese Ansicht vertraten Wasmann, Morgan, Wundt u. a.

Es genügt nun nach meiner Ansicht vollständig, daß man sich allgemein auf den zweitgenannten Standpunkt im Interesse der Sache für die öffentliche Propaganda einigen kann. Das Tier verdient unser Mitleid und unsere Hilfe, wenn es auch nur nach seinem Instinkte handelt und handeln muß. Ein allbekanntes Sprichwort sagt deutlich genug, daß auch das Tier den Schmerz („wie du“) fühlt.

In den Tierschutzkalenderchen sollte man sich auf den zweiten Standpunkt stellen, um unsere Kreise nicht abzustößen. Die „denkenden“ Tiere sind in das Gebiet des Märchens zu verweisen. Tatsächlich ist bis heute mit den „rechnenden, lesenden und durch Klopfen antwortenden“ Hunden und Pferden nichts anderes als ein schlaue angelegter und adressierter Schwindel getrieben worden.

Ein tüchtiger Naturunterricht ist im weitern ein Hauptmittel zur Förderung des Tierschutzes. Was soll diese Naturkunde im Dienste des Tierschutzes besonders darzulegen suchen?

1. Die Zweckmäßigkeit der Schöpfung, die weise Einrichtung der Natur. Jedes Geschöpf verkündet die Weisheit und Güte des Schöpfers, und diesen soll man im Geschaffenen ehren.

2. Es sollen die hervorragenden Eigenschaften der Tiere erwähnt und für ihre Wertschätzung ausgenützt werden: Geruchssinn des Hundes und seine staunenswerten Leistungen; Treue und Ausdauer des Pferdes; Liebe der Alten zu den Jungen. Es kommen ferner in Betracht: Reinlichkeit, Ordnungssinn, Arbeitsamkeit, Gesellschaftstrieb.

3. Man zeige, daß die anatomische Beschaffenheit des Tieres zu einem guten Teile die gleiche oder ähnliche ist, wie beim Menschen, daß also auch der Tierkörper gegen Ueberanstrengung und Quälerei so gut empfindlich ist, wie der menschliche Körper.

Der Schule steht auch noch eine sehr wichtige und verdienstliche Arbeit auf dem Gebiete des Tierschutzes ob, nämlich die Beseitigung großer Vorurteile, die gegen gewisse nützliche Tiere eingewurzelt sind. Unter diesen Vorurteilen haben besonders der Maulwurf, der Igel, die Fledermaus, die nützlichen Schlangenarten, Eidechsen, Molche, Kröten und Eulen u. a. m. zu leiden.

In meiner frühern Wirksamkeit als Lehrer habe ich die Schüler jeweilen von der Haltlosigkeit dieser Vorurteile zu überzeugen vermocht. Was geschah dann? Zu Hause wurde das, was ich aufgebaut hatte, vielfach wieder zerstört, und der Schüler kam mit neuen Vorurteilen und noch mit der einen oder andern Randbemerkung des Vaters wieder in die Schule. Der Lehrer kommt in solchen Fällen nur zu leicht dazu, vom Kampfe gegen die Unwissenheit und

Verkehrtheit abzulassen und Vorurteil Vorurteil bleiben zu lassen.

Hier wäre ein dankbares Gebiet, wo die Tierschutzvereine ein mehreres tun könnten. Ich denke an die Erstellung und Abgabe von Tabellen und Bildern, mit welchen man solchen Vorurteilen gegenüber nützlichen Tieren zu begegnen suchen würde. Wie viel Freude und nützliche Dienste hat schon in der Schule die Karte nützlicher Vögel geleistet! Könnte man nicht bald wieder etwas ähnliches folgen lassen? Es muß noch beachtet werden, daß die Vögel ohnehin uns sympathischer sind, als die „Finsterlinge“, die Tiere der Verborgenheit.

Noch zwei interessante Beobachtungen:

1. Ich kannte einen Lehrer, der die Gewohnheit hatte, in einer abnormalen Zeit oder bei der Aenderung des Wetters jedesmal die Anfrage an die Kinder zu stellen, wo und wie sich wohl die Tiere im betreffenden Zeitpunkte befänden. Er konnte damit bei den Schülern ein gewisses Mitleid mit den Tieren und den Willen, ihnen etwas Gutes zu tun, wecken. So sorgten denn auch seine Schüler fleißig für den Wintertisch der lieben Vöglein. Freilich hat auch der alte Lehrer selber ein gutes Beispiel gegeben und das Futtertischchen in Ehren und Ordnung gehalten. Man muß den Leuten nicht etwas predigen wollen, das man selber vernachlässigt.

2. In einer andern Schule fand ich einmal eine Lehrerin, welche ihren Kleinen die Gelegenheit gab, ihren Gefühlen gegenüber den Tieren in Zeichnungen Ausdruck zu verleihen. So machte ein kleines Mädchen eine herzige Serie über das Motto: „s Anneli und die Tierlein.“ Die Bilder zeigten, wie das Kind die Vöglein fütterte, wie es mit dem Hündlein spazieren ging, wie es neben dem Käzlein strickte, wie es einen kranken Hund pflegte. Gewiß eine nette Spielerei, die auch der Sache förderlich sein kann.

Zum Schlusse möchte ich noch an sachkundige Leute eine Frage stellen: Woher kommt es, daß ein späterer Mörder angeblich in der Jugend, wie jeweilen die Gerichtsmeldungen berichten, keinem Tierlein etwas zu leide tun konnte? Ist dem wirklich so oder paßte diese Bemerkung in die Lobrednerien der Herren Verteidiger hinein? In der Regel wird wohl ein schon in der Jugend gegen Tiere und Menschen roher Charakter eher zum spätern Verbrecher werden, als ein mitleidiges Herz, das sich auch der Tiere erbarmte.